

Liebe Gemeinde,

Joh.4,46-54 Enger 2/2017

da hat ein Mann in seinem Leben viel erreicht. Ist erfolgreich und einflussreich! Ist ganz oben angekommen. Ein königlicher Beamter, so heißt es. Einer, der es gewohnt ist, dass seinem Wort prompt Taten folgen. Kraft seines Amtes hat er sicher schon so manches fix und gut geregelt. Wie oft hat der wohl mit einem entschiedenen „*Geht nicht, gibt's nicht!!!*“ vielen Leuten Beine gemacht!

- Und jetzt, jetzt muss auch einer wie er erleben und *erleiden*, was wir wohl alle kennen: Die Krankheit ist eine Gleichmacherin! Die nimmt keine Rücksicht auf Amt und Würden. Auf Reiche oder Arme. Große oder Kleine. Jetzt hat sie seinen Kleinen gepackt. Jetzt war er nicht mehr der große Macher. Nur noch ein liebender Vater, der um das Leben seines Kindes bangt! Denn: alle seine Bemühungen um sein Kind – und was hat der Mann nicht alles versucht – haben nichts gebracht. Sein Sohn wird sterben! Jetzt bleibt ihm nur noch eins: Die Hoffnung, dass doch noch Menschenunmögliches möglich ist!

- Er hat von Jesus gehört, dem Mann, der in Kana schon einmal ein Wunder getan hat. Wasser in Wein hat er verwandelt. Doch sein Anliegen ist doch viel dringender! Die Not ungleich größer! Hier steht nicht bloß eine Hochzeitsfeier, sondern ein Leben auf dem Spiel! Das Leben seines Kindes.

- Und Jesus, dem offensichtlich alle Dinge möglich sind – das hat der verzweifelte Vater gehört – Jesus ist wieder in der Stadt Kana! Also – ich finde das ist schon ein großes, ein himmlisches Wunder, wie nun dieser Vater auf die Nachricht, dass Jesus da ist - reagiert. Denn: der Mann bewegt sich! Er gibt nicht auf. Unbändige Hoffnung treibt ihn an. Er macht sich auf den Weg zu Jesus. Es muss ein mühsamer Weg gewesen sein. Er muss lange laufen. Ca. 30 km - immer bergauf vom See Genezareth nach Kana! Ein Marsch, der für ihn nicht nur körperlich anstrengend ist, sondern ihn auch innerlich beinahe zerreißt: Er verlässt seinen sterbenden Sohn und weiß nicht, ob er ihn bei seiner Rückkehr noch lebend antreffen wird. - Mehr noch: Er marschiert Jesus entgegen, ohne irgendeine Gewähr in der Tasche zu haben, dass sich dieser Weg lohnt! Dass Jesus tatsächlich helfen kann und will! Aber weiter geht er – rennt manchmal. Getrieben von Panik und Angst und...von der Hoffnung wider besseres Wissens! Aber- für sein Kind ist ihm nichts zu viel! Wir haben Mitgefühl mit diesem Vater. Vermutlich kennen wir ähnliche Situationen aus

der Familie oder dem Freundes- und Bekanntenkreis. Wir haben es wohl auch schon erlebt, wie quälend die Sorge um das Leben eines lieben Menschen sein kann.

- Endlich kommt er bei Jesus an. Und dann bittet er, der Vertreter der Staatsgewalt, den Wanderprediger Jesus *demütig* um Hilfe! Herzergreifend bittet er: *„Komm, komm mit mir. Komm zu mir nachhause. Hilf meinem Sohn. Er ist todkrank!“*

Ich glaube nicht, dass der Vater darauf aus war, augenblicklich ein spektakuläres Wunder zu sehen. Der wollte nur eins: Hilfe für sein Kind! Darum soll Jesus doch mitkommen und gemeinsam mit ihm den Wettlauf gegen den Tod aufnehmen, um zu retten, was zu retten ist!

Doch Jesus ... lässt nicht alles stehen und liegen. Er lässt diesen bittenden Vater scheinbar abblitzen. Sagt nur den einen knappen, ja schroffen Satz: *„Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht!“* Da steht der verzweifelte Mann vor Jesus. Er sagt, was er braucht, was er von Jesus will, er legt seine ganze Hoffnung in seine Bitte – und ... wird erst einmal enttäuscht. *„Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, glaubt ihr nicht!“* Ich glaube, Jesus ist auch in Not. Und das ist es, was ihn stört: Die Leute wollen von IHM Wunderbares, Spektakuläres, am besten mit Theaterdonner und Blitzen sehen und so von seiner Kraft überzeugt werden. Dann, ja dann glauben wir dir! Jesus aber weiß, dass Wundergläubigkeit, ein sehr wackeliger Boden für den Glauben ist. Sein schroffer Satz stellt klar: *„Begreift das doch: Ich bin kein Wunderheiler, kein Magier, kein Zauberdoktor. Wer nur zu mir kommt, damit ich ihn aus einer augenblicklichen Not heraus helfen soll und - danach so weiter lebt wie bisher, ist bei mir an der falschen Adresse!“*

D.h.: Jesus will nicht der Nothelfer sein, an den wir uns wenden, wenn wir ihn brauchen – und den wir vergessen, wenn wir ihn nicht mehr brauchen! Er will Herr unseres ganzen Lebens sein, will Freude und ... Leid mit uns teilen. Will, dass unser ganzes Herz für Gott schlägt.

- Ob Jesus in seiner Strenge wirklich diesen verzweifelten und vertrauenden Vater meint – habe ich mich gefragt. Oder meint er eher die Menge, die dabei steht und gafft und etwas live miterleben will, was als Sensation Schaum schlägt und die Runde macht?

So oder so: Es geht um die Frage – **„Sehen und dann glauben oder glauben und**

dann sehen!“ Auf jeden Fall will Jesus nicht, **dass Menschen glauben, w e i l sie Wunder erleben. Er will, dass sie glauben, d a m i t sie Wunder erleben!** Und diesen Wundern läuft das größte Heilungswunder des besten Arztes der Welt voraus: **Dass die Beziehung zum Vater im Himmel geheilt wird!** Darum also der Satz: *„Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, glaubt ihr nicht!“*

Nun scheint der Vater Jesu Kommentar zu seiner Bitte um Hilfe gar nicht richtig zur Kenntnis genommen zu haben. Unbeeindruckt bleibt er dran. Bittet er Jesus: *„Herr, komm einfach, ehe mein Kind stirbt“*

- Was Jesus ihm dann sagt, wirkt seltsamerweise wiederum alles andere als mitfühlend. Da gibt es keine Nachfrage nach dem Befinden des Kindes. Nichts! Als wenn Jesus schon alles wüsste! Jesus sagt nur kurz, gewissermaßen schon im Weitergehen: *„Geh, dein Sohn lebt.“ Geh mit Gott, geh mit Gottes Wort, aber geh!“* Also: Keine eilige Reise, keine Heilungszeremonie. Nichts dergleichen! Stattdessen „nur“ diese 5 Worte: *„Geh hin, Dein Sohn lebt!“* Was wird der Mann gedacht haben?

„Was denn, auf sein bloßes Wort soll ich glauben? Alles soll sich verändert haben, ohne dass ich schon irgendetwas sehe? Gibt er mir keinen Beweis, keine Bestätigung, kein Zeichen? Muss ich wirklich alleine zurück und mich nur auf sein Wort verlassen?! Jetzt wäre doch ein Arztbesuch, eine Visite, eine heilsame Berührung nötig!“

- Und wir erinnern, wie oft uns erzählt wird: *„Jesus sah einen kranken Menschen, und rührte ihn an...!“* Das ist doch so ein schönes Bild von Gott, das uns anrührt.

Doch uns wird nicht erzählt, was in diesem Mann vorging. Johannes hält nur kurz und knapp fest: *„Der Mann glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte und ... ging hin!“* Was für ein Wunder: Er ging hin! Er hat nicht spekuliert: *„Sind Wunder überhaupt möglich?“* Er hat nicht lamentiert: *„Kannst du denn meinen Sohn über so eine große Entfernung heilen?“* Er hat auch nicht gesagt: *„Wenn mein Sohn gesund wird, dann glaube ich deinem Wort!“* Nein, er ging hin!

- Hauptsache er ging hin! Hauptsache, aus dem Glauben, der etwas von Jesus will, wird ein Glaube, der dem Wort von Jesus traut, alles zutraut! *„Der Mann glaubte dem Wort Jesu - und ging hin...!“* Das ist stark! Ich finde schon das Erste stark, denn: Ein Glaube, der wirklich etwas will, der konkret etwas von Jesus erwartet, der ist stark!

Ein Glaube, der sich nicht entmutigen lässt, der durchhält, festhält, auch wenn es nicht gleich nach den eigenen Erwartungen und Vorstellungen geht. Der ist stark! Und dann erst recht: Ein Glaube, der dem Wort vertraut, auch wenn er gar nichts sieht, wenn einem „nur“ das Wort bleibt!

- Ich dachte: Ist das nicht genau die Situation, in der sich mancher vor einer schweren Operation befindet – völlig ausgeliefert: Schwestern und Ärzten, und Apparaten? Voller Ungewissheit, was werden wird? Was bleibt da anders übrig als ein Vertrauen: „*Lass dich jetzt darauf ein und hoffe auf ein gutes Ende!*“ Wie gut, wenn uns dann jemand gute Worte zuspricht: „*Du, glaube Deinem Gott. Vertraue IHM! Du lebst doch mit Gott!? Dann kannst Du aus seiner Hand „beides“ annehmen: **Die Wunder, das Gute mit dankbarem Herzen! Und das Schwere mit demütigem Herzen.** Ja, auch das Schwere wird uns nicht von Gott abbringen. Wir glauben doch fest daran, dass er alle Not mit uns durchleidet! Dafür steht doch das Leiden Jesu am Kreuz!*“

- Ob Sie das auch schon mal erlebt haben, dieses größte Wunder aller Wunder, wenn unser Herz ruhig wird, und wir vertrauen können, weil wir spüren: Er ist auch und gerade jetzt im Schweren bei mir?

- Vor Jahren erhielt ich eine ernste Diagnose. Bewusst wollte ich noch vor dem Eingriff einen Gottesdienst halten, den ich zugesagt hatte. Der vorgeschlagene Predigttext an diesem Sonntag im Mai war Joh.14, „*In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen, ich gehe hin, um euch die Wohnung zu bereiten!*“ Mein **Auferstehungsglaube stand auf dem Prüfstand. Und ich wollte es wissen, ob ich diesem Wort glaube!** Unterwegs habe ich gegen meine Angst angesungen. Lieder mit Texten voller Zuversicht! Ich stand an einer roten Ampel – mit runtergekurbelten Fenster -, und sang lauthals: „*Du hast gesagt und darauf w a g t mein Herz es froh und unverzagt und lässt sich gar nicht grauen!*“ Ein Mann beugte sich zu mir runter: „*Na, Sie sind aber gut drauf, Frau!*“ Ich: „*Noch nicht ganz, aber ... wenn ich dranbleibe und weitersinge, kann es nur noch besser werden!*“

„**Du hast gesagt!**“ ... und darauf wagt ... der Vater den Heimweg. Ich finde diesen Menschen wunder-voll! Nur mit dem Wort Jesu im Ohr und im Herz geht er! Und richtig: Er erlebt ja das Eintreten des Wunders *nicht* mit. Es muss ihm von Augenzeugen erzählt werden. Später erst, erst später wird er seinen gesunden Sohn

sehen! -Manchmal bemerken wir auch erst im Nachhinein, dass tatsächlich ein Wunder geschehen ist. Dass Gott an uns gehandelt hat. (Schon mal gestaunt, dass Sie eine schlimme Krise, oder einen Unfall überlebt haben?) Dann lasst uns nie vergessen: **Sein Wort bewirkt, was es sagt. Ganz schlicht. Einfach so, weil es sein Wort ist!** Und *das* führt dann dazu, dass der Glaube wächst – und sogar andere ansteckt.

- Da kommen ihm seine Leute schon entgegen und rufen: **„Dein Sohn lebt!“** Genau, wie Jesus es gesagt hat. Trotzdem will es der Vater genau wissen, und das ist dem Glauben nicht verboten! Darum fragt er gespannt: *„Zu welcher Stunde ist es besser mit ihm geworden?“* Und tatsächlich: Es war genau zu der Zeit, als Jesus ihm zugesagt hatte: *„Dein Sohn lebt!“*

- Die Frage nach der Reihenfolge: Sehen und dann glauben – oder glauben und dann sehen? Ist für diesen Vater geklärt! Und sein Glaube ist auf einem **langen, schwierigen Weg** so gereift, dass er jetzt **ansteckend** wirkt: **„Und er glaubte mit seinem ganzen Hause!“**

- Ein kleiner Junge, dessen Bruder eine ansteckende Krankheit hatte, fragte: *„Mama, ist Gesundheit eigentlich auch ansteckend?“* Was für eine Frage, und was für ein Segen: **Es gibt nicht nur ansteckende Krankheiten, es gibt wohl auch eine ansteckende Gesundheit.** Und die schenkt der **beste Arzt der Welt** - auf geheimnisvolle Weise auch Menschen, die **körperlich krank sind - oder bleiben**, aber von denen etwas **ansteckend Heilsames ausgeht**, so dass man gerne in ihrer Nähe ist. Man/frau spürt: **Dieser kranke Mensch hat ein von Gott geheiltes Herz! Frieden im Herzen!**

Nun endet unsere Geschichte ja mit einem Happyend. Wir wissen: Es gibt das Wunder der Heilung auch heute noch. Einzelne Menschen erleben es, dass ihre Gebete und die Fürbitte andere - Heilung bewirkt. Aber wir sehen auch viele Kranke und Leidende um uns her und ... wir sehen mit zunehmender Sorge, **wie krank unsere Welt ist.**

- Neulich fiel mir ein Text in die Hand. Der berührte mich sehr. Jemand, der unter dem unsäglichen Leid, dass sich Menschen auf der Welt antun, litt, hatte ein Bild vor Augen: *„Letzte Nacht, kurz vor dem Schlafengehen nahm ich den Globus vom Regal*

auf meinen Schoß, strich sanft mit dem Finger über die Welt und fragte: **Wo tut es denn weh? „Überall, überall flüsterte sie, überall!“**

Liebe Gemeinde, Jesus der „Heiland“ will uns Heilung bringen. Aber nicht nur vom Schnupfen oder dem Schmerz im Rücken. Auch darum dürfen und sollen wir beten, ja! Aber mehr noch um **erfülltest, sinnvolles Leben in Liebe und Hoffnung auf Gottes neue Welt und auf das ewige Leben.**

Darum nochmal die Frage: Warum hat Gott den besten Arzt, den Heiland in seine kranke Welt geschickt? Warum hat Jesus nicht gleich alle, aber hier und dort einzelne Menschen geheilt? Warum haben wir denn an Weihnachten noch schallend laut und ergriffen gesungen: **Christ, der Retter ist da?** Weil wir in IHM das größte Zeichen, ja, den sichtbaren und erfahrbaren Beweis dafür haben, dass Gott die neue, die heile Welt für uns bereit hat. **Sie wird mit Jesus kommen!** Darum wollen wir, solange wir auf dieser Erde sind, mit allen Gesunden, Geheilten und mit unseren kleinen oder großen Gebrechen ansteckend gesund leben. D.h. nicht jammernd, sondern lobend und heilsam leben, so wie wir es von Gott erbeten dürfen und sollen. Dafür gibt es einen im wahrsten Sinn des Wortes einen wunder-vollen Ort.

Das ist die Gemeinde. Die ist auch hier! Ja, die Gemeinde ist ein heilsamer Ort. Ein Ort der heilsamen Worte. Das ist die reinste Wohltat für die Seele - aber auch für den Leib! Und darum dürfen wir ruhig mutiger sein, wenn es darum geht, für körperlich Kranke zu beten und Kranke zu segnen.

Die Bibel sagt: Wir sollen zu Kranken hingehen! Für sie beten. Ihnen die Hand auflegen – und fest damit rechnen, dass Gott heilen kann. Gott lässt uns so ein Wunder immer wieder zeichenhaft erleben. Das ist Futter für unseren Glauben! Und macht uns stark. Halleluja! Darum lasst uns Gott beim Wort nehmen und für uns selbst und füreinander bitten:

Martin Luther war es wohl, der in seiner bekannt derben Art einmal sagte: **Wir sollen Gott beim Beten seine eigenen Verheißungen, seine Gottesworte „unter die Nase reiben“ Warum?**

Luther wusste: Gott kann alles – das ist wohl wahr! Nur eines, kann er nicht: er kann nicht lügen! Sein Wort ist wahr und hält, was es verspricht! Darauf kann ich jetzt nur Amen rufen!

A m e n!

